

# Der „rasende“ Professor pendelt zwischen Baden und den USA

Alexander Waibel entwickelte früh die Leidenschaft für dolmetschende Computer / Privat hebt er gerne mit dem Helikopter ab

Zwei Eindrücke drängen sich auf, wenn man das Büro von Professor Alexander Waibel betritt: Vielflieger und Homeoffice. Griffbereit hängt am Eingang ein schwarzer Kleidersack, neben dem Schreibtisch parkt ein Damenfahrrad und auf dem Schreibtisch teilt sich hochgestapelte Fachliteratur den Platz mit Artikeln des privaten Bedarfs, etwa einem noch originalverpackten Herrenoberhemd oder einem Langenscheidt-Sprachführer „Deutsch – Frau / Frau – Deutsch“. Sprache ist es auch, die Waibel umtreibt. Kommunikation ohne Grenzen lautet das Ziel seiner zahllosen Projekte. Dazu tanzt der agile Wissenschaftler mit dem koboldhaften Blitzen in den Augen weltweit auf vielen Hochzeiten.

Waibel ist Professor an der Universität Karlsruhe und der Carnegie Mellon University in Pittsburgh/Pennsylvania. Daneben leitet er das Forschungsinstitut interACT (international center for Advanced Communication Tech-

finde Forschung dann spannend, wenn sie versucht ein gesellschaftliches Problem zu lösen“. Nur so könne man auch den Erfolg wissenschaftlichen Arbeitens messen und den Nachwuchs für die Sache begeistern. Waibels Einstellung prägte seine Berufsbiografie. Weil ihm die „eher lockere und hemdsärmelige Art der Amerikaner, Forschung zu treiben“ gefiel, ging er in den siebziger Jahren zum Studium in die USA an das Massachusetts Institute of Technology. Nicht eben zur Freude seiner Mutter: „Kannst du nicht in Deutschland studieren, wie andere, normale Kinder?“, lautete ihr Kommentar. Aber Waibel ging und blieb zunächst. Seine Sache sollte die maschinelle Übersetzung sein, das war ihm früh klar.

Die Wissenschaft plagte sich gerade erst damit ab, Computern das Sprechen beizubringen. Jungstudent Waibel wollte indes höher hinaus und schlug seinem Mentor vor, doch gleich einen Computer-Übersetzer zu entwickeln. Der Professor zeigte höfliches Interesse und schickte den jungen Wissenschaftswilden zurück an die Werkbank. Größenwahn schon in jungen Jahren? „Ich wusste es einfach nicht besser, der Napoleon-Komplex kommt dann später.“ Waibel lacht ansteckend, gerne auch über sich selbst. Und er hat einen langen Atem.

Nach dem Studium ging er an die Carnegie Mellon University in Pittsburgh, damals die beste Forschungsstätte für maschinelle Spracherkennung.

Kurze Zeit später bot sich die Chance, im japanischen Osaka am Thema Computer-Übersetzung zu forschen. Seine Koffer standen fünfzehn Monate in Japan. Einer davon ist geblieben. Denn er lernte dort seine zukünftige Frau kennen. Zurück in den USA investierte Waibel nun die Hälfte seines Gehaltes in interkontinentale Telefonate, ehe ihm seine Frau nach Pittsburgh folgte. Nicht dass sie ihren Mann hier sehr viel öfter gesehen hätte, aber immerhin einen gemeinsamen Wohnsitz haben die beiden in den USA.

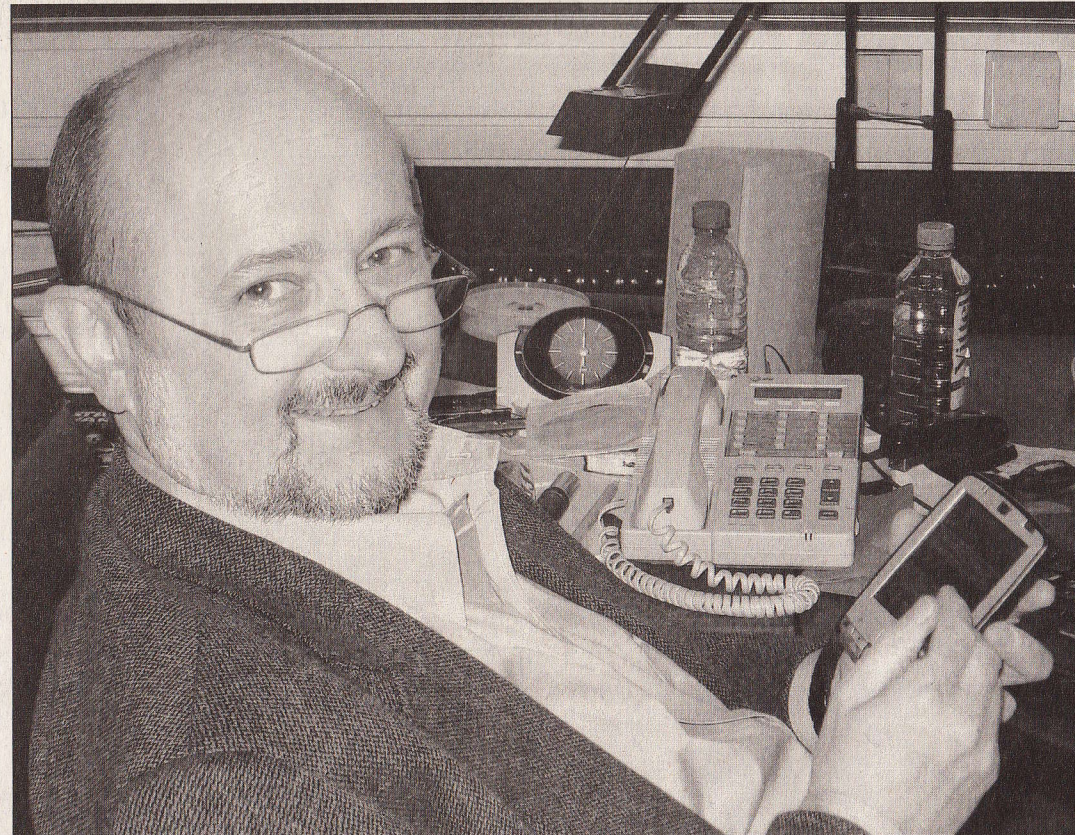
Ansonsten trifft sich das polyglotte Duo auch gerne in Tokio oder auf Santorini. Als Geschäftsführerin einer kleinen EDV-Firma

ist Waibels Frau Naomi im Zeitalter von Internet glücklicherweise nicht an einen festen Ort gebunden. Seit 15 Jahren bezieht Familie Waibel für das Sommersemester einen Raum im Gastdozentenhaus. Einen festen Zeitplan gibt es nämlich: Im Winterhalbjahr lehrt der rasende Professor in Pittsburgh, im Sommer in Karlsruhe. Waibel ist doppelter Teilzeitprofessor, beide Unis beurlauben ihn jeweils für ein halbes Jahr ohne Bezüge. Daneben erledigt er im Wochenturnus weitere Dienstreisen.

Bei Kurzstrecken greift der Wissenschaftler gerne auch selbst zum Schaltknüppel: Bis vor eineinhalb Jahren knatterte er noch vom Baden Airport aus mit seinem knallroten McDonnell Douglas-Helikopter N-520-AN zu Terminen. Inzwischen steht der Helikopter in Hongkong. Er darf in Etappen das erleben, wozu der Professor (noch) keine Zeit hat: Eine Weltreise.

Kürzlich hat Waibel die Zeit ein wenig eingeholt. Anfang Mai feierte er seinen fünfzigsten Geburtstag. Älter fühle er sich deswegen nicht: „Allerdings steigt die Ungeduld mit Dingen, die nur ärgern oder ablenken.“ Für neue Projekte und die Anliegen seiner Mitarbeiter findet er jedoch alle Zeit der Welt. Manchmal auch zum Leidwesen jener Mitarbeiter. Denn Pünktlichkeit gehört nicht zu seinen Stärken, gesteht Waibel: „Ich tue es aber nicht aus bösem Willen, sondern weil mich alles begeistert und interessiert“.

Regina Link



PENDLER ZWISCHEN ERDTEILEN UND UNI-WELTEN: Computer-Experte Alexander Waibel. Er forschte zeitweise in Japan – und blieb dem Land auch der Liebe wegen verbunden. Foto: Link



nologies), einer Gemeinschaftseinrichtung beider Unis. „Ziel unserer Arbeit ist es, trotz sprachlicher und kultureller Unterschiede, die wir ja schätzen, die Sprachbarrieren zwischen den Menschen zu entfernen“, sagt Waibel über die Mission von InterACT. Mit seinem Team entwickelt er Computer-Systeme, die spontan gesprochene Sprache erfassen, in Fremdsprache übersetzen und sowohl als Schriftsprache wie auch als gesprochene Sprache ausgeben. Wissenschaftlich eine sehr komplexe und anfangs sehr umstrittene Abenteuerreise, bei der den Computer-Experten schon einige Etappensiege gelungen sind: Im vergangenen Jahr präsentierten sie den weltweit ersten Computer-Simultan-Übersetzer für Vorlesungen.

In einer zusammenwachsenden Welt warten auf den vielsprachigen Computer viele Übersetzungsaufgaben. Waibel interessiert genau dieser praktische Aspekt seiner Arbeit: „Ich